

Preisträger

Drogen und Elternschaft – Projekt Lichtblick

Bewerber

(Rechtsträger):	Integrative Drogenhilfe e.V.
Anschrift:	Schielestraße 22-26, 60314 Frankfurt/Main
Tel. / Fax:	0 69-94 19 70 27 / 0 69-94 19 70 20
E-Mail:	lichtblick@idh-frankfurt.de
Web:	www.idh-frankfurt.de
Leitung der Maßnahme:	Dipl. Pädagogin und Psychologin Gabriele Schwarz
Initiatoren:	Gabriele Schwarz und Prof. Dr. Hans-Volker Happel (Vorsitzender der Integrativen Drogenhilfe Frankfurt)
Präventive Zielthemen:	die Eltern zur Annahme von Hilfen ermutigen und sie wenn möglich aus der Drogenszene herauslösen; die körperliche und seelische Entwicklung des Kindes fördern; einen Entzug des Sorgerechts vermeiden
Integration:	Lichtblick ist in ein Netzwerk von Diensten und Einrichtungen des Trägervereins eingebunden. Externe Kooperationspartner sind die Allgemeinen Sozialen Dienste und die Frühförderstellen, Substitutions- und Therapieeinrichtungen, Jugend- und Sozialämter, Rechtsanwälte und Bewährungshelfer, Kliniken und niedergelassene Ärzte sowie Freunde und Verwandte der betroffenen Familien.
Zielgruppen:	obdachlose und suchtkranke Schwangere; drogenabhängige und substituierte Väter und Mütter; HIV- und Hepatitis infizierte Eltern und Kinder
Projektbeginn:	Februar 1988

Wenn Kinder Hilfe brauchen, sind Eltern gefragt. Wenn Eltern Hilfe brauchen, sind wir alle gefragt.

Beweggrund

In Frankfurt am Main leben etwa 3.500 Drogenabhängige. Schätzungen zufolge handelt es sich bei einem Drittel von ihnen um Mütter oder Väter. Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl von etwa 1.200 Kindern und Jugendlichen, die in der hessischen Metropole leben und Eltern haben, die von illegalen Substanzen abhängig sind. Sie sind aller Erfahrung nach in ihrer körperlichen und emotionalen Entwicklung stark gefährdet. So hat sich gezeigt, dass 30 bis 40 Prozent der Kinder von Drogenkranken später einmal selbst abhängig werden. Welche negativen

Begleiterscheinungen die Sucht ihrer Eltern für diese Kinder sonst noch hat, beschreibt der Frankfurter Verein Integrative Drogenhilfe in einer seiner Broschüren.

Hier ein Auszug:

- „Sie leben in der Illegalität ihrer drogengebrauchenden Eltern.
- Sie schämen sich für das Verhalten ihrer Eltern, verhalten sich aber dennoch loyal zu ihnen.
- Sie übernehmen Verantwortung für ihre Eltern und oft auch für ihre Geschwister.
- Sie wollen ihren Eltern helfen, können es aber nicht.
- Sie haben Angst, ihre Eltern zu verlieren.
- Sie können ihre Erlebnisse, Gefühle und Ängste nicht mitteilen.



- Viele Kinder haben HIV-infizierte Mütter oder Väter, manche sind selbst HIV- oder HCV-infiziert.
- Die psychischen und physischen Belastungen machen sie hilfloser, antriebsloser und depressiver als andere Kinder. Sie fallen auf, erfahren Ablehnung, Distanz und Ausgrenzung.“

Geholfen werden kann den Kindern nur, wenn man das Vertrauen ihrer Eltern gewinnt. Für drogenabhängige Mütter und Väter gab es aber selbst in einer Großstadt wie Frankfurt lange Zeit keinerlei gezielte Hilfen. Dies hat sich geändert, seit das Projekt Lichtblick seine Arbeit aufgenommen hat.

Beschreibung der Maßnahme

Lichtblick ist ein ambulantes Beratungs- und Unterstützungsangebot für suchtmittelabhängige und substituierte Eltern. Die Mitarbeiter bieten Gespräche über Erziehungsfragen und andere familiäre Themen an. Im Vor-

dergrund steht jedoch die praktische Hilfe bei der Bewältigung von Alltagsproblemen. Weil viele Drogenabhängige obdachlos sind, hilft das Projektteam ihnen bei der Beantragung von Wohngeld, der Anschaffung von Möbeln und der Renovierung der Räume. Dabei werden die Klienten dazu angehalten, so viel wie möglich in Eigenregie zu erledigen.

Neben der Unterstützung bei der Wohnungssuche gibt es noch einen umfangreichen Katalog weiterer Hilfsmaßnahmen. Dazu gehören:

- Beratung bei Problemen mit Behörden, Polizei und Justiz
- Hilfen zur Reintegration in die Arbeitswelt (Stellensuche, Umschulungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten)
- Schuldnerberatung
- Schwangerschaftsberatung
- Begleitung der Eltern bei Arzt- und Klinikterminen
- Begleitung der Kinder in Kitas und Schulen
- Vermittlung von Angeboten zur Kinderbetreuung

Drogen und Elternschaft – Projekt Lichtblick



Die Intensität der Kontakte variiert je nach Einzelfall von 2 Stunden pro Monat bis hin zu einer 24-stündigen Rufbereitschaft rund um die Uhr. Letzteres betrifft insbesondere diejenigen Fälle, in denen das Projektteam die Sterbegleitung sowie die Betreuung der Hinterbliebenen übernommen hat. Von insgesamt 114 Erwachsenen, die Lichtblick im Jahr 2004 betreut hat, waren 32 an Hepatitis erkrankt, 17 HIV-infiziert und 15 HCV- und HIV-infiziert.

Ziele und Wirksamkeit

Oberstes Ziel von Lichtblick ist die gesunde körperliche und seelische Entwicklung der Kinder. Doch den Kindern von Drogenabhängigen kann nicht geholfen werden, wenn man ihre Eltern sich selbst überlässt. Das gilt auch und

gerade für die Zeit der Schwangerschaft: Nur wenn der Schwangeren dabei geholfen wird, von ihrer Sucht loszukommen, lassen sich Schädigungen des Ungeborenen minimieren.

Wer seit seiner Jugend Suchtmittel konsumiert und im Drogenmilieu lebt, dem fällt es erfahrungsgemäß äußerst schwer, sich auf die Bedürfnisse eigener Kinder einzulassen. Damit sie ihre Erziehungsaufgaben bewältigen können, müssen drogenabhängige Eltern deshalb erst einmal dazu ermutigt werden, Hilfen anzunehmen. Solche Hilfen sind jedoch nur effektiv, wenn es gelingt, die in der Familie vorhandenen Ressourcen zu erkennen und zu nutzen. Genau hierauf zielt die Arbeit von Lichtblick. Sie beruht auf der Prämisse, dass es im Interesse des Kindes ist, einen Ent-

zug des Sorgerechts nach Möglichkeit zu vermeiden. Das Nahziel der Projektarbeit ist die Schadensminimierung, das Fernziel die Herauslösung der Eltern aus der Drogenszene.

Die Zielgruppe von Lichtblick ist nur durch einen szenenahen Ansatz zu erreichen, andernfalls taucht sie ab in die Illegalität. Mit „szenenah“ ist zweierlei gemeint: Zum einen braucht man gute Kontakte zum Milieu, weil die Drogenabhängigen nicht von sich aus in die Beratungsstelle kommen; zum anderen muss man akzeptieren, dass es viele Eltern nicht schaffen, abstinenz zu bleiben und Vereinbarungen mit den Helfern zuverlässig einzuhalten. Ohne Geduld und Toleranz ist jeder Versuch, die Eltern beim Aufbau einer tragfähigen Existenz zu unterstützen, zum Scheitern verurteilt. Doch es gibt auch eine Grenze der akzeptierenden Drogenarbeit, und die ist dann erreicht, wenn das Wohl des Kindes akut gefährdet ist. Die Mitarbeiter von Lichtblick weisen ihre Klienten beim Erstgespräch deshalb ausdrücklich darauf hin, dass ihr Hilfsangebot auch den Aspekt der Kontrolle beinhaltet.

Kooperation und Vernetzung

Die Kooperationsbeziehungen des Frankfurter Projekts lassen sich vier Ebenen zuordnen:

1. Absprachen mit den anderen Diensten des Trägervereins: Zu den Einrichtungen der Integrativen Drogenhilfe gehören Konsumräume, die die Möglichkeit zum Spritzen-tausch und zur medizinischen Notversorgung bieten. Hinzu kommen eine Substitutionsambulanz, ein Sozialdienst, eigene Werkstätten und Cafés, Übernachtungsplätze und betreute Wohngemeinschaften, ein Kunst- und ein Zeitungsprojekt. All dies bietet dem Team von Lichtblick die Gelegenheit, mit drogenabhängigen Eltern in Verbindung zu treten. Die Streetworkerinnen des Vereins kennen die Frauen, die auf dem Straßenstrich im Frankfurter Bahnhofsviertel arbeiten, persönlich und können sie im Fall einer Schwangerschaft an das Elternprojekt vermitteln.
2. Vernetzung mit dem sozialen Umfeld der Drogenabhängigen: Freunde, Verwandte und Nachbarn, die den Suchtkranken helfen wollen, werden von Lichtblick in die

Betreuung mit einbezogen. Wenn die Unterbringung eines Kindes in einer anderen Familie unumgänglich ist, hilft das Team den leiblichen Eltern und den Pflegeeltern in der schwierigen Übergangsphase.

3. Zusammenarbeit mit städtischen und staatlichen Stellen und freien Trägern: Es bestehen enge Kontakte zum Allgemeinen Sozialdienst der Frankfurter Sozialratshäuser, zu Jugendämtern, Rechtsanwälten und Bewährungshelfern, zu niedergelassenen Ärzten, Kliniken und anderen Therapieeinrichtungen. Die Einbindung in das Netz der Krankenversorgung soll unter anderem dazu beitragen, eine Überbetreuung durch mehrere Stellen zu vermeiden.

Wichtig ist auch, drogenabhängige Schwangere gezielt an Kliniken zu vermitteln, die mit den Entzugserrscheinungen bei Neugeborenen vertraut sind. Das ist einer der Gründe dafür, warum sich im Frühjahr 2004 das Netzwerk „Drogenabhängige schwangere Frauen“ konstituiert hat. Neben Lichtblick beteiligen sich daran Einrichtungen der Drogen- und Jugendhilfe, gynäkologische und pädiatrische Krankenhausabteilungen sowie niedergelassene Frauenärzte. Die Kooperationspartner verfolgen mehrere Ziele:

- Schutz des ungeborenen Lebens vor Intoxikationen
 - Frühzeitiges Erarbeiten von Perspektiven für Eltern und Kinder
 - Kürzere Wege innerhalb des Helfersystems
 - Erweiterung der fachlichen Kompetenzen durch Informationsaustausch
4. Internationaler Erfahrungsaustausch: Lichtblick ist der einzige deutsche Vertreter in dem EU-Projekt „Vulnerable people: addicted mothers and their young children“. Ziel der Initiative ist die Entwicklung von länderübergreifenden Standards für den Umgang mit den Kindern drogenabhängiger Eltern.

Drogen und Elternschaft – Projekt Lichtblick



Finanzierung

Lichtblick hat zwei feste Mitarbeiter: eine Psychologin (Stellenumfang 100 Prozent) und einen Sozialarbeiter (Stellenumfang 75 Prozent). Der Jahresetat des Projektes beläuft sich derzeit auf rund 150.000 Euro. Die größten Beiträge zu den Kosten kommen vom Jugendamt (83.000 Euro) und dem Drogenreferat (43.000 Euro) der Stadt Frankfurt. Die Spendeneinnahmen belaufen sich auf 13.000 Euro, weitere 13.000 Euro stammen aus Eigenmitteln des Trägervereins.

Übertragbarkeit

Das Modellprojekt ist auf alle Großstädte und Ballungsgebiete übertragbar, wo so viele Drogenabhängige leben, dass es sinnvoll und notwendig ist, einen speziellen Hilfsdienst für suchtkranke Eltern und ihre Kinder einzurichten.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Der Flyer des Modellprojekts gibt einen kompakten Überblick über die Probleme der Kinder und das Leistungs-

spektrum von Lichtblick. Aktuelle Informationen über den Stand der Projektentwicklung sind dem Jahresbericht des Trägervereins zu entnehmen, der über das Internet zugänglich ist (siehe www.idh-frankfurt.de).

Die Mitarbeiter halten regelmäßig Vorträge in Kindergärten und Schulen, um Erzieher und Lehrer auf die besonderen Probleme der Kinder drogenabhängiger Eltern aufmerksam zu machen.

Die Presse hat bislang nur punktuell über die Arbeit von Lichtblick berichtet. Ein Beispiel hierfür ist der Artikel „Mutter und Baby mussten clean werden“ aus der Frankfurter Rundschau vom 31.10.2003.

Nachhaltigkeit

Lichtblick ist aus dem Modellprojekt „AIDS und Kinder“ hervorgegangen, das bis Anfang der 90er Jahre vom Bundesgesundheitsministerium gefördert wurde. Seit 1994 ist die Integrative Drogenhilfe in Frankfurt der Trägerverein des Projekts. Die ursprüngliche Konzeption ist im Laufe der Zeit in manchen Punkten abgeändert worden. So wurde 1999 der projekteigene Kinderladen „Rasselbande“ geschlossen, die Kinder der Drogenabhängigen werden seitdem in Regeleinrichtungen untergebracht, um ihnen den Umgang mit milieufremden Kindern zu erleichtern. Die Episode illustriert ein Grundprinzip der Integrativen Drogenhilfe: die – selbst gewählte oder von außen auferlegte – Isolation der Familien aufzubrechen.

Der Verein verfügt mittlerweile über eine Projekterfahrung von mehr als 18 Jahren, manche Eltern werden schon seit über zehn Jahren von Lichtblick betreut. In solch einem langen Zeitraum kann es immer wieder zu Krisen kommen. Über die Motivation der Mitarbeiter, trotz vieler Rückschläge weiterzumachen, sagt die Projektleiterin Gabriele Schwarz: „Es sind die Kinder. Einer muss sich um sie kümmern und dafür sorgen, dass es ihnen so gut wie möglich geht.“

Dokumentation und Evaluation

Zusätzlich zur traditionellen Aktenführung arbeitet Lichtblick mit dem Dokumentationssystem „Horizont“, das von der „Hessischen Landesstelle für Suchtfragen“ ent-



Prof. Dr. Joachim W.
Dudenhausen, Juror

Laudatio

Eine menschlich und fachlich besonders beeindruckende Leistung bietet dieses Projekt der Integrativen Drogenhilfe in Frankfurt am Main für die spezielle Zielgruppe drogenabhängiger Schwangerer und der Kinder von Drogenabhängigen.

Hervorzuheben sind

- die Steigerung der Elternkompetenz durch die getroffenen Maßnahmen,
- die Einbeziehung medizinischer und sozialer Regel- und Facheinrichtungen,
- das Angebotspektrum von praktischen Lebensdingen des Alltags bis zur Krisenintervention („Feuerwehr“),
- der Zugang zum Klientel über Geburtskliniken, amtliche Stellen, Betroffenenempfehlungen, Kiezvisiten,
- die Vernetzung mit anderen Drogenhilfeeinrichtungen

Das Wohl des Kindes und die Stärkung der Elternkompetenz stehen im Vordergrund der höchstengagierten Arbeit dieses hervorragenden Preisträgers.

wickelt wurde. Landesweit sind fast 300 Arbeitsplätze im Bereich der Suchthilfe an dieses System angeschlossen. Erfasst werden neben den biografischen Daten auch die einzelnen Beratungskontakte sowie die eingeleiteten Maßnahmen.

Aus der Statistik geht hervor, wie viele Personen von Lichtblick betreut worden sind. Im Jahr 2004 waren dies:

- sechs Schwangere
- sowie 68 Familien (davon 30 Familien wöchentlich oder mehrfach pro Woche)
- mit 77 Kindern und Jugendlichen (davon 21 im Alter von 0 bis 3 Jahren)

Die entsprechenden Zahlen für das Jahr 2005 lauten:

- elf Schwangere
- sowie 90 Familien (davon 35 Familien wöchentlich oder mehrfach pro Woche)
- mit 125 Kindern und Jugendlichen (davon 21 im Alter von 0 bis 3 Jahren)

Die Zahlen verdeutlichen das Grundproblem jeder Intervention im Drogenmilieu: Trotz intensiver Bemühungen um eine Kontaktaufnahme erreicht das Modellprojekt nur rund 10 Prozent aller Kinder mit suchtkranken Eltern im Raum Frankfurt.

Zukunftsperspektiven

Die Dunkelziffer von etwa 1.000 Kindern, die in Frankfurt mit der Drogenabhängigkeit ihrer Eltern konfrontiert sind, ohne gezielte Hilfe zu bekommen, lässt erahnen, wie wichtig die Fortführung und Ausweitung der Projektarbeit ist. Eine Ausweitung lässt sich in Zeiten knapper Kassen aber wohl nur dann durchsetzen, wenn es gelingt, die Öffentlichkeit für die Probleme dieser Bevölkerungsgruppe zu sensibilisieren. An sich sind es Probleme, die jede Mutter und jeder Vater leicht nachvollziehen kann: „Was haben drogenabhängige Eltern und ihre Kinder gemeinsam? Die Angst, sich gegenseitig zu verlieren, und den Wunsch nach einem ganz normalen Familienleben.“